Die alte junge Welt/
Bey
Hochansehnlicher Leichbestattung/
Der
Edlen/ Viel Ehr- und Tugendreichen Frauen
Christinen/ geb. Goldnerin/
Des Wol-Edlen und Hochgelahrten
Herrn David Zöllers/
Des Raths in Thorn/
Vielgeliebtesten Ehe-Gattin/
gehalten
in der Neustädtischen Kirchen/



entworffen
von
Paul Pater.



THORN/
Gedruckt bey Johann-Balthasar Breßlern/
des *Gymnasii* Buchdrucker.
1698.



ECce hæc omnia tranſibunt! So redet *Davids* Geiſt: Sein Sohn/ unſer treuer Heyland/ wiederholet ſolches am abgewichenen Sonntage/ wenn er ſpricht: **Himmel und Erden vergehen.** *Petrus* ſtimmet mit uͤberein: **mit groſſem Krachen.** Ob die Kraͤffte des Himmels itziger Zeit/ und vor dem juͤngſten Tage ſich verringert/ und von ihrer erſten Vollkommenheit ein merckliches eingebuͤſſet/ iſt eine alte Frage der Gelehrten. Viel der Heil. Vaͤter/ und Natur-gelehrten *Scrib*enten/ nebſt etlichen beruͤhmten *Medicis*, ſtehen in den Gedancken/ daß die alte Welt/ Sonn/ Mond und Sterne/ ihre erſten Kraͤffte verlohren/ aus den Urſachen: weil man itziger Zeit viel Dinges von Steinen/ Pflantzen und Thieren/ ſo ehemals die Natur herfuͤr gebracht/ nicht mehr finde. Der rechte ungefaͤlſchte Zimmet/ ſagen ſie/ ſey in den *Arabi*ſchen Waͤldern/ bey groſſer Feuers-Brunſt/ drauff gangen; und der heutige ſey jenem alten gar nicht gleich. So ſol auch von dem *Syri*ſchen und *Ægy*ptiſchen Balſam/ damit man die Coͤrper der Verſtorbenen ein*balſam*iret/ und viel hundert Jahr von der Verweſung frey behalten/ nur der bloſſe Nahmen vorhanden ſeyn. Der *rar*gewordene *Amianth*-Stein/ oder *Asbeſt*, daraus die koͤſtliche Leinwand/ welche auch der Gewalt des Feuers wiederſtehet/ gewircket wird/ waͤre nebſt andern *Metall*en und *Mineral*ien/ eben ſo wol vergangen: weil die Erde nun nicht kraͤfftig gnug ſolches zu zeugen/ daruͤber *Plinius* ſchon zu ſeiner Zeit geklaget. Andere wollen keinen Marmel/ keinen Porphyr/ kein *Mari*en-Glaß/ und theils Edelgeſteine/ fuͤr ſo gut und koͤſtlich mehr erkennen/ als ſolches vor Alters geweſen. Weil man auch weder den *Phœnix*, noch das Einhorn/ davon doch die H. Schrifft gedencket/ in der Welt itzo ſiehet/ ſo muß ihr ja etwas abgehen. Wo iſt der Purpur hinkommen/ welcher vormals der *Majeſt*aͤtiſchen Haͤupter Koͤnigl. Tracht geweſen? Die langen Leute und groſſen Rieſen/ derer vor Alters gantze Voͤlcker geweſen/ ſind heutiges Tages uns ein groß Wunder/ und bey weitem ſo haͤuffig nicht mehr auff der Welt. Wer erreichet nunmehr ein ſo hohes Alter/ als wie die Menſchen vor/ und bald nach der Suͤndfluth? Zu *Hippocratis* Zeiten hat kein Menſch von der Gicht/ oder *Podagra* einen Anſtoß gehabt; woruͤber gleichwol *Seneca* in ſeinen Tagen geklaget. Nicht minder wird der Schluß geſtaͤrcket/ wenn wir anſehen der alten *Autorum Claſſicorum*, der Heil. Vaͤter/ und anderer *Theologorum* und *Mathematicorum* Schrifften/ was da fuͤr ein Geiſt und Krafft darinnen ſtecket/ daß/ wenn ſonſt nichts waͤre/ ſo zum Beweis dienete/ koͤnte dis allein einen guten Schein geben/ daß die Welt von Tag zu Tag abnehme/ vermittelſt allmaͤhlichen Einbuſſes und Verſchwindung voriger Gemuͤths-Kraͤffte. Allein dieſe und dergleichen Einwuͤrffe ſind gar leicht beantwortet: ſintemal in allen *Regnis* die Natur weder muͤder noch matter worden. Was man von Steinen/ Pflantzen und Zimmet fuͤrgegeben/ iſt durch die heutige *Indian*iſche *Caſſia* gnugſam wiederleget worden. Des *Oriental*iſchen Balſams ruͤhmen ſich noch itzo die Tuͤrcken und *Chin*eſer. Daß der *Amianth*-Stein nicht gaͤntzlich verſchwunden/ hat das edle Ungarn/ das Land unſerer Jugend/ vor wenigen Jahren erwieſen; und Rom hat durch die Feder des gelehrten *Ciampini*, die Kunſt ſelbiges Steinwerck zu ſpinnen/ und ſolche unverbrennliche Leinwand zu verfertigen/ ohnlaͤngſt eroͤffnet. Die aus dem *Moſcovit*iſchen Frauen-Eyß/ oder *Mari*en-Glaß verfertigte *Cylindr*iſche Spiegel/ ſtehen auch der Welt annoch vor Augen. Wem iſt nicht bekandt die *Simſon*- oder *Milon*iſche Leibes-Staͤrcke Sr. itzt *regi*renden

Mayt.

Mayt. in Pohlen/ unsers gnädigsten Königs und Herrens? Die übrigen Schein-Exempel mag der gelehrte *Jonstonus*, *Francisci* und *Pancirollus refut*iren und abfertigen. Die alten Kirchen-Väter/ und sonst *Scrib*enten/ muß man freylich *admiri*ren; jedoch kommen auch ihre Schrifften offt Haußbacken gnug heraus/ und schicken sich weder auff die heutige Zeit/ noch gegenwärtige Erfindungen. Bleibt also gewißlich dabey/ daß die Welt in ihrer vorigen Schönheit/ Zierde und Krafft verblieben/ und an Vermögen nichts abgenommen! Das aber ist wahr/ daß die kleine Welt/ der Mensch/ von der alten Vorfahren Sitten/ Treu und Glauben/ gewaltig abgenommen; und daß zwischen der Alten und Jungen Welt eine grosse Minderung vorgegangen. Gewißlich/ die alte Glaubens-Einigkeit ist zurissen/ die Heiligkeit der Lehrer geschwächet/ und die arme verlassene Werckstadt dem Glücke preißgestellet worden. In der Policey erdencket *Tiberius*, unterm Schein der Verbesserung/ täglich nach seiner *Caprice* neue Rechte. Im Kriegs-Wesen hat sich mit der alten Art der Waffen/ auch die *Disciplin* verändert. Mächtige Reiche/ und grosse Städte sind verödet und erschöpffet worden/ weil sie bey dem alten Stoff und Gesetzen nicht verbleiben. Daß die alte Göttin *Astræa* gen Himmel geflogen/ und Ungerechtigkeit das Land verwüstet/ darzu hat die junge Bunds-Schwester/ die Uneinigkeit/ nebst ihrem *allürt*en Vater/ dem Ehr-Geitz/ getreulich geholffen. Der alte *Saturnus*, der Geitz und sein verrätherischer Rath/ Eigennutz/ reissen ein Reichs- oder Stadt-Gebäude umb/ und wenn es auch mit ehrnen Pfeilen befestiget wäre. Wie viel stossen das allerälteste dem Menschen nach dem Falle gegebene Gesetze umb/ welches lautet: **Im Schweiß deines** (nicht aber Frembdes) **Angesichtes soltu dein Brod essen**/ indem sie durch übermäßige Zinsen und Wucher sich nähren. Ein Wucherer/ sagt jener/ sey der allergröste Ubertreter des Sabbats: denn dessen Pflug feiere auch am Sabbat nicht; ja er wäre mit dem Teuffel unserm HErrn GOtt in das Seinige geplatzet/ nemlich in den Zehenden. Und an diesem allen ist nicht die Verschlimmerung der Welt/ oder die Verwelckung der Natur schuld; sondern die Sclaverey der Unmäßigkeit/ die Laster und Untugenden sind es/ welche den Seegen einem Lande entziehen: die Herrlichkeit in Knechtschafft/ den Wol- in Ubel-stand verwandeln/ und das Heyl in Verderben kehren. **Unsere Wolseelige** war eine Frau von der alten ächten Welt/ entfernet von aller Falschheit und Schmeichelen; welcher das Christenthumb selbst dieses Zeugnis geben wird/ daß diese *Christina* eine gute Christin/ eine getreue Mutter/ und eine fromme Hauß-Frau gewesen. Die Zucht und der Verstand wird sie auch bey dem späten Alterthumb in stetem Andencken erhalten. Wie wuste sie doch mit ihrer Sanfftmuth alle Wiederwertigkeit zu überwinden! wie war sie im Glück so demüthig/ und in aller Anfechtung so geduldig und beständig! Die Freundseeligkeit war ihrem Ehe-Herrn eine Lust/ und ihre Güte jederman eine Freude. Gegen die neue falsche krumme Welt machte sie nicht das geringste *Complem*ent/ stellete sich auch nicht mit der geringsten *Mine* derselben gleich. So wuste sie auch nichts von den poßierlichen *Mod*en/ darinnen sich die itzige *galante* Welt kleidet. Manche *Helena* hat den Kopff so voll auffgethürmeten Bandes/ daß man schweren solte/ der gantze Spitzen-Kram von Brüssel wäre ihr Eigenthumb; da doch der erste Auszug noch nicht bezahlet ist. Ihr albern Leute/ wisset ihr nicht/ daß auch die lamsten Pferde mit schönen Satteln und güldenen Zäumen ausgeputzet werden! Dencket ihr nicht/ daß auch die köstlichsten Kleider/ nebst euren Leibern/ zuletzt eine Herberge der Motten werden! Man lieset im Leben des gelehrten *Jesuit*ers *Francisci Borgiæ*, der so wol wegen seiner hohen Ankunfft/ als treflichen *Merit*en/ beym Käyser Carl dem Fünfften

dermas-

dermassen in grossem Ansehen gewesen/ daß er ihm auch den entseelten Cörper seiner verstorbenen Gemahlin/ nach Spanien in das Grab ihrer Ahnen zu bringen anvertrauet. Als er nun/ nach glücklich vollbrachter Reise/ zu Madrit/ da das Leichen-Gepränge dieser Käyserin solte gehalten werden/ ankommen/ verlangte/ wie in dergleichen *solennit*äten bräuchlich/ noch einsten den Leichnam der Käyserin zu sehen. Als man nun den Sarg eröffnet / ô Jammer! so wurde in dem von so *Majest*ätischer Schönheit vormals gläntzenden Angesichte dieser Princeßin / nichts als abscheuliche Würmer/ welche aller Orten heraus krochen und es zernichteten/ zu sehen; ja der gantze Leib war so ein erbärmliches *Spectacul*, daß man die Augen davon abwenden muste. Wolte GOtt! daß alle/ welche sich so sehr in die Schönheit vergaffen/ diesen Spiegel ihnen zum Exempel und Betrachtung der Sterblichkeit dienen liessen/ so könten sie auch nach dem Tode schön geschmückt erfunden werden; als in welcher Tracht die Wolseelige nunmehro sich eingekleidet siehet. Dannenhero weiß ich nicht/ ob der Hochbetrübte Herr/ den zum erstenmal einen Witber nenne/ und sämtl. Leidtragende/ mehr zu beklagen/ oder auff die nachdringende Schickung GOttes zu verweisen. Von oberwehntem *glor*würdigsten Käyser *Carl* dem Füntfften/ wird erzehlet/ daß er über alle seine Unfälle/ die er im Krieg und sonsten erlitten/ niemals geseufftzet und geweinet habe; doch ist er auch nur der einige/ so in diesem Stück berühmt/ und wirds ihm schwerlich einer nachthun. Nun *Ade*, alte Welt/ alte Tugend/ alte Gottesfurcht! Ruhe wol! Wir aber lauffen beym Schluß dieses Jahrs wieder in den verjüngten Welt-*Circul*, da Sorg und Kummer der jährliche Umkreiß/ *Centrum* und *PRAXIS*.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Grabschrifft.

Hier liegt ein theurer Zoll von Gold und reichen Gaben/
Die fromme Goldnerin/ Herrn Zöllers Schatz vergraben.
Hat edles Zöller-Gold nicht frei paßiren sollen/
So mußt du wer du bist/ dein bestes Gut verzollen.

Sein grosses Mitleiden
bezeugt mit wenig Worten

Christoffer Cretlau/
N. S. R.

